Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Jahrgang 2. Harrisburg, Pa., Donnerstag, August 1, 1867. Nro. 6.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
Joh. Georg Nipper,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Anzeigen werden zu den gewöhnlichen Preisen inserirt.

Officen: in der „Patriot und Union" Druckerei, Dritten Straße, Harrisburg, und in der „Intelligencer" Druckerei, am Centre Square, Lancaster.

Wohnung: Nro. 410 Chestnutstraße, zwischen der 4ten und 5ten Straße.

—0—

Agenten
der
Pennsylvanischen Staats-Zeitung.

Pennsylvania:

Altoona. — Georg Brunner, Gen. Agent.
Allegheny City: — Friedensrichter Scriba.
Birmingham. — John P. Heisel.
Breakneck. — Jacob Heid.
Butler. — Jakob Keck.
Carlisle. — Louis Weidmann.
Chambersburg. — Peter Gruß.
Columbia. — Andreas Zeller.
Dravosburg und Coal Valley. — A. Schütz.
Harmony. — Casper Herzog.
Huntingdon. — Jakob Leonhard.
Johnstown. — E. Mangold.
Kreamer. — R. Daubermann.
Lankaster. — J. M. Westhäffer. A. Iske. C. Kraus.
Lawrenceville. — Jakob Waidler.
Lock Haven. — Friedrich Dietz.
Marietta. — Friedrich Haas.
Millersville. — C. F. Rees.
Middletown. — Christ. Bauer.
Mountville. — Martin Seibel.
Pittsburg. — F. Kaiser, Nro. 230 Pa. Av. Fr. Schmidt, 92 Smithfield Straße, nahe der Fünften.
Rochester. — M. Albin Schmidt.
Saronburg. — A. L. Krause.
Sharpsburg. — Franz A. Klein.
Tamaqua. — Xaver Bender.
Wiconisco. — Eduard Wiedemann.
Williamsport. — Felix Stopper.
York. — Friedrich A. Stieg.
Zelienople. — Philip Ripper, sen.

Ohio:

Bucyrus. — Georg Rettig.
Canton. — Jakob Heingärtner.
East-Lewistown. — David Wunderling.
New Waterford. — Wm. Daubart.
Springfield. — Joh. Georg Ripper.

Indiana:

Fort Wayne. — Peter Hohnhaus, Gen. Agt

Georg Biester,
Verfertiger
von
Gold-, Rosenholz & Nußbaumholz-
Rahmen
für
Spiegel, Bilder und Photographien,
Viereckig und Oval.
Walnut, zwischen 4. und 5. Straße,
Harrisburg, Pa.,
☞ **Alte Rahmen werden dauernd vergoldet.** ☜
Harrisburg, April 25. '67.

Seife- und Lichter-Fabrik
von
C. F. Sieber,
Sechste Straße, zwischen der Walnut und South Straße,
Harrisburg, Penn'a.
Ein großes Assortement **Seife** und **Lichter** ets auf Hand.
☞ **Der höchste Preis wird bezahlt für Unschlit.**
Harrisburg, Juni 28, '66.

Georg Earnest,
Ecke der 3ten und Walnut Straße.
(Unter dem Mansion-Haus.)
Harrisburg, Pa.
Empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur Legung von
Gas- und Wasser-Röhren,
sowie zur Anfertigung aller
Dreh-Arbeiten
in Messing, Kupfer u. s. w.
Harrisburg, Feb. 21.

F. W. Haas,
Alderman,
Empfiehlt sich dem deutschen Publikum in und außerhalb Harrisburg's zur Ausstellung von
Vollmachten,
Kaufbriefen (deeds),
Hypotheken (mortgages),
und Urkunden aller Art, sowie zur Beglaubigung derselben; ferner zur Besorgung von
Schiffscontrakten
nach allen deutschen Häfen.
Durch Verbindung mit dem bekannten Geschäftshaus Hiller u. Co. in New-York bin ich in den Stand gesetzt, die Versendung von Packeten und Waaren, sowie die Beförderung von Geldern nach allen Theilen Deutschlands, und endlich die Einziehung von
Erbschaften und Vermögen
in Deutschland prompt und in kürzester Zeit zu besorgen.
Office: Walnutstraße, 1 Thüre oberhalb der Exchange.
Harrisburg, April 4. 1867.–tf.

General-Agentur
für Philadelphia,
von
F. T. Löes,
Nro. 244 Nord Fünfte Straße.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich allen Geschäftsleuten zur Besorgung von
Aufträgen und Bestellungen
an hiesige Fabrikanten, Großhändler, Droguisten, Eisenbahn- und Dampfschiff-Compagnien, Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, u. s. w.,
und ist bereit, auf alle geschäftlichen Anfragen Auskunft zu ertheilen und Collektionen zu besorgen.
F. T. Löes,
244 Nord 5te Straße, Philadelphia.

Carpets, Carpets!
Oel-Tücher, &c.,
eine sehr große Auswahl stets vorräthig und
billig zu verkaufen bei
C. Schnävely,
Zweite Straße, oberhalb Lokuststraße.
Harrisburg, März 21, '67.

Dr. Hoffmann's
weltberühmte Medizinen,
welche in Deutschland jahrelang mit dem besten Erfolg verordnet wurden.

Doktor Hoffmann's
Vegetabilische Nerven-Pillen
dienen zur sicheren Heilung folgender Krankheitsanfälle, welche die Folge eines verdorbenen Magens und einer geschwächten unthätigen Leber sind, nämlich:
Nervöses Kopfweh, Rose, Blutandrang zum Kopfe, heftiges Herzklopfen, schwache Circulation des Blutes Schmerzen im ganzen Körper, Schmerzen im Rücken und der Brust, Magen-Entzündungen, Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit, Ohnmachten, Erbrechen, Blähungen, schwere Träume, Schlaflosigkeit, Melancholie, Wechselfieber, &c.

Doktor Hoffmann's
universal LebensPulver
Dies feinste aromatische und vegetabilische Pulver ist eine Zusammenstellung der besten Kräutern und Wurzeln, und ist eine unfehlbare Medizin gegen alle Magenübel, wie z. B. Dyspepsia, fühlbar durch eine Schwere und Drücken im Magen, Zittern und Beklemmungen, Blähungen, Säure des Magens, unregelmäßiges Herzklopfen, Uebelkeit, Sodbrennen u. s. w.
Diese Symptome haben einen gefährlichen Eindruck auf das Nerven System; welche alle durch den Gebrauch des Pulvers sicher abgewendet, und in schon längeren Leiden gründlich kurirt werden können.

Für Damen
besonders bildet es ein fast unentbehrliches Mittel, indem dieselben aus dem Pulver einen vorzüglichen Aromatischen und äußerst wohlschmeckenden Wein bereiten können; welcher eine höchst überraschende Wirkung in allen Weiblichen Leiden erzeugen wird; und wir sind im voraus überzeugt, daß es von allen, die es brauchen, das beste Lob ernten wird.

Dr. Hoffmann's Soothing Syrup
für zahnende Kinder.
Dieser Syrup ist ein vortreffliches Mittel zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern, er erweicht das Zahnfleisch, und entfernt alle Entzündung desselben, und ist sicher in seiner Wirkung gegen Grimmen und Schmerzen in den Eingeweiden, Gichter, plötzliches Aufahren aus dem Schlafe, Zuckungen, Säure im Magen, Blähungen, Kolik und Erkältungen. Diesen Anfällen sind alle Kinder während der Periode des Zahnens unterworfen. Der Syrup ist sicher in seiner Wirkung, und giebt den Kindern, so wie den Müttern eine gedeihige Nachtruhe; scheut euch nicht ein Fläschchen zu probiren, denn wir geben Euch die Versicherung, daß darin kein „Opium" noch irgend andere gefährliche Substanzen enthalten sind, denn dies ist ein Mittel, welches in Deutschland Jahre lang von obigen berühmten Arzt mit dem besten Erfolg gegeben wurde.
Alle obige Medizinen, sind mit einer gedruckten Einlage versehen, worauf die volle Beschreibung desselben, sowie Diät und Anweisungen zu finden sind.
☞ Hütet Euch vor Verfälschungen, und sehet genau darauf, daß die eigerhändige Unterschrift von Brehm & Roeßler auf den äußern Umschlägen der Pillen, des Pulvers, sowie des Syrups vorhanden ist.
Vegetabilische Nerven Pillen die Box 50 Cts.
Universal Lebens Pulver die Flasche 50 Cts.
Soothing Syrup „ „ 25 Cts.
N. B.—Alle Orders im Einzeln werden durch Einsendung des Betrags bei Mail prompt besorgt.
Zu haben bei allen Drugisten der Vereinigten Staaten, sowie von den alleinigen Eigenthümern
im Haupt-Depot
Brehm & Roeßler.
Rochester,
(April 18. 1867.) Beaver County, Pa.

Riley O'Donnell,
Ecke von Elder und Forster Straße
(gegenüber Dan. Wagner's Fünfte Ward Haus)
Harrisburg, Pa.
Empfiehlt sich zur Legung von
Wasser- und Gas-Röhren,
sowie überhaupt zur Anfertigung und Reparatur von allen in's Fach einschlagenden Artikeln als
Kupfer u. Blei-Arbeiten,
Bier- und Wasserkrahnen, &c.
☞ Bestellungen können Nro 420 Marktstraße gelassen werden.
Riley O'Donnell.
Harrisburg, April 25. 1867–3M.

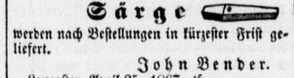
Wm. Brady,
No. 302 (neue Nummer) **Markt Str.,**
2te Thüre unter der Dritten,
Harrisburg, Pa.
Macht dem Publikum die ergebene Anzeige, daß seine neue
Uhren- und Juwelen-Handlung
nunmehr vollständig eingerichtet ist, und ladet er zu einer Besichtigung seines reichhaltigen Assortements, des besten in der Stadt, ergebenst ein, worin sich die schönsten
Goldene und Silberne
Taschen-Uhren
aus amerikanischen, englischen und schweizer Fabriken vorfinden, sowie elegant vergoldete
französische Standuhren, Bronze-Statuen, Vasen, &c., &c.
Ferner, silberne und platirte
Thee-Services,
Urnen, Eierbecher, Kuchen- und Zuckerkörbchen, Butterteller, Suppenschüssel, Abendmahlskelche, Pokale, silberne Messer, Gabeln und Löffeln; ferner, Juwelen aller Art, als
Amethyst, Karfunkel, Korallen,
Rubinen und Perlen;
Diamant-, Topas-, Onyx- und einfache goldene Ringe von 18 Karat; goldene Ketten, Lavaschmuck, Aermelknöpfchen, Fingerhüte, Medaillons, Armbänder,
Stöcke mit Gold- oder Silber-Knöpfen
sowie ein ausgewähltes Lager von Dawson, Warren & Hyde's und J. Foley's berühmten **Goldfedern,** Nippsachen, Kalender-Regulatoren und eine Menge anderer in's Fach einschlagender Artikel.
Wm. Brady,
302 Markt Straße.
☞ Uhren und Schmucksachen werden sorgfältig reparirt.
Harrisburg, Aug. 23, '66.

Haushaltungs-Waaren.
A. C. Flinn,
No. 11, Nord-Queen Straße,
Lancaster, Pa.
Haushaltungswaaren,
Oefen, Herde und Feuerroste;
Kupfer-, Eisen- und Blechgeschirre;
Brau- und Destillir-Kessel.
☞ Dachdecken und das Anfertigen von Dachtraufen, sowie Ausbesserungen von Blechgeschirr bestens besorgt. ☜
Gelbgießerei & Gasröhrenfabrik!
Alle Arten von Wasser- und Gasröhren, von Blei, galvanisirtem Eisen, Guß- und Schmiedeeisen, irdene glasirte, und kupferne (verzinnt)
Hydrants,
Badewannen,
Waschschüssel,
Apartement mit Wasserzufluß
Pumpen
für Cisternen und tiefe Brunnen,
Dämpfer,
Ventilators,
Hydraulische Pumpen,
Ice-Cream-Zubereiter,
Wasserkühler,
Refrigerators.
Zu haben bei
A. C. Flinn,
No. 11, Nord Queen Str.,
Juli 4. '67.–tf. Lancaster, Pa.

Wilhelm Gastrock,
Ecke der Vierten und Walnut Straße,
Harrisburg, Pa.,
macht hiermit seinen geehrten Gönnern die ergebene Anzeige, daß er eine reichhaltige Sendung von
Frühjahrs- und Sommer-
Kleider-Stoffe,
erhalten hat, umfassend alle Sorten
Tuch,
Französische Castmirs,
Westenzeuge
aller Art, sowie alle sonstige in sein Fach einschlagende Artikel, so daß seine werthen Kunden sich vollständig und modern equippiren können.
In dankbarer Anerkennung der ihm bisher zu Theil gewordenen Kundschaft bittet er um geneigten fortgesetzten Zuspruch unter Zusicherung prompter Bedienung und billiger Preise.
Harrisburg, April 25, 1867.

Die nützlichste Erfindung
unseres Zeitalters!
Die
Lamb Familien
Strick-Maschine!
Jede Maschine wird garantirt.
Strumpf- und andere Strickwaaren im Groß- und Klein-Verkauf, ohne Saum, mit gleichen Maschen, gerade wie Handarbeit.
Bestellungen auf alle Arten Strickarbeit werden entgegengenommen und zur Zufriedenheit ausgeführt.
106 Marktstraße, nahe Frontstraße,
Harrisburg, Pa.
F. S. Field,
Mai 2. '67–13. Agent.

Neue
Frühjahrs- und Sommer-
Kleider-Stoffe!
Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit seine Freunde und das Publikum überhaupt, daß er soeben vom Osten mit einer reichen Auswahl
importirter und einheimischer
Kleider-Stoffe
passend für Frühjahr und Sommer zurückgekehrt ist.
Anzüge jeder Art
werden prompt, billig und nach der neuesten Mode getiefert.
Halsbinden, Krügen, Taschentücher,
&c. stets auf Hand.
Um geneigten Zuspruch bittet
J. Fröhlich,
Dritte Straße, oberhalb North Straße,
Harrisburg, Pa.
April 11, 1867.

John Bender's
Möbel-Handlung
Highstraße, (A. Iske's frühere Werkstätte,)
Lancaster, Pa.
Eine gute Auswahl von Mobilien für Parlor, Speisezimmer, Küche und Schlafzimmer stets an Hand zu billigen Preisen.

☞ A. Iske's patentirte Auszugtische werden von mir in beliebiger Größe angefertigt.
Särge
werden nach Bestellungen in kürzester Frist geliefert.
John Bender.
Lancaster, April 25. 1867.–tf.

Wein- und Liquœren-Handlung.
Gottlieb Miller,
Wholesale und Retail Händler in einheimischen und ausländischen
Weinen, Brandys, Gins,
Whisky, Champagner, Syrups, &c.
Ferner:
Schweizer- und Limburger Käse,
Senf, Lagerbier-Gläser, Flaschen, verschiedene Sorten Trinkgläser, &c.
Gottl. Miller,
Dritte Straße, zwischen Verbeke und Coulter Straße,
Harrisburg, Pa.
April 11, 1867.

Dr. P. Held,
Hydropathischer Arzt,
Pittsburg, Pa.
Chronisch Kranke, besonders Lungen- und Unterleibsleidende können auf sichere Heilung rechnen.
Man wende sich brieflich an den Doktor.
Juni 13, '67.—6m

J. C. Kemmerer,
modischer
Friseur und Barbier,
Strawberry Alley, nahe der Dritten Str.,
(gegenüber der „Patriot und Union Druckerei,)
Harrisburg.
Februar 14, 1867.

Poesie.

(Aus der „Cley. Germania".)

Das Geld ist so rar.

Daß niemals so traurige Zeiten gewesen,
Braucht man nicht erst lang in der Zeitung zu lesen,
Ein jeder empfindet es deutlich und klar
Im eigenen Beutel: das Geld ist so rar!

Es stocken Gewerbe im Großen und Kleinen
Trotz allen Versuchen und allen Vereinen;
Man kauft Nichts, man braucht Nichts, es ist nur zu wahr:
Das Geld ist dran schuld: das Geld ist so rar!

Da liegen die Stoffe von Sammet und Seide!
Baumwollen und Leinen nur wollen die Leute,
Da heißt es: ich kauf' nur inländische Waar,
Nur billig auf Rechnung: das Geld ist so rar!

Der Mann sehnt sich Abends in's Freie zum Schoppen,
Bald merkt dies die Hausfrau, dann hört man sie foppen:
Was hast du im Sinne? Warum denn nicht gar?
Bleib lieber zu Hause: das Geld ist so rar!

Madam möcht' sechs Wochen in's Bad sich begeben,
Um sich zu erholen und länger zu leben;
Der Gatte erklärt: es hat keine Gefahr!
Ach, bade zu Hause: das Geld ist so rar!

Die Tochter hat Muster von Hüten gesehen,
Solch' Hütchen, das würde ihr wundernet stehen,
Die Mutter meint: warte noch bis über's Jahr,
Der alte thuts auch noch: das Geld ist so rar!

Wenn bittend das Kind kommt zur Mutter gelaufen,
Sie möchte ihm doch einmal Kirschen auch kaufen,
So geht sie gewiß darauf ein — Gott bewahre!
Sie schüttelt den Kopf nur: das Geld ist so rar!

Will einer nur wenige Thaler entlehnen,
So sagt ihm der Freund: ich kann leider nicht dienen,
Es geht mit kein Geld ein, ich habe nicht baar,
Ein andermal gerne: das Geld ist so rar!

Kommt gar von dem Amte gesendet der Presser,
Mit einem Gesicht wie ein Menschenfresser,
So heißt's einen Gruß an den Hrn. Aktuar,
Ich bin nicht bei Kasse: das Geld ist so rar!

Schickt einer zum Schuldner und lässet ihm sagen,
Er möchte die Zinsen in Bälde abtragen,
So sagt er: ich kann nicht, so sehr ich auch spar',
Geduld ist euch Noth: denn das Geld ist so rar!

Feuilleton.

Der Festungs-Commandant.

Criminal-Erzählung
von
J. D. H. Temme.

4.

Der Festungs-Commandant.
(Fortsetzung.)

Hören Sie—, der General wollte wieder aufführen.

Waren Sie schon in Sybirien General? unterbrach ihn der Gefangene.

Was geht mich Sybirien an?

Viel vielleicht. Wenn Sie durch das traurige Land reisten, so würden Sie durch manche menschenleere Haide aud durch manches arme Dorf kommen, aber Sie würden dort überall etwas finden, worüber Ihnen, ja, auch Ihnen, selbst Ihnen, das Herz aufginge. In den armen Dörfern kämen Sie manchem Hause vorbei, an dem draußen auf der Fensterbank offen große Brode liegen.

Und wenn Sie des Nachts durch die menschenleeren Haiden führen, so würden Sie darin alle viertel Meile weit auf eine einsame niedrige, dunkle Mooshütte stoßen. Wenn Sie aber heranträten und eine schmale, niedrige Thür öffneten, so würden Sie in dem Inneren der Hütte eine brennende Kerze, ein warmes Bad und ein paar frische, reine Hemden finden.—Und wofür ist das Alles da, Herr General? Jenes in den Dörfern, dieses in den Haiden? Ich will es Ihnen sagen. In den Wäldern, die rings umher liegen, halten sich bei Tage jene Unglücklichen, denen es gelungen ist, aus den unterirdischen Bergwerken, oder wo sie sonst zu entsetzlichen Arbeiten gefangen gehalten wurden, zu entfliehen, vor ihren Verfolgern verborgen. Nur bei Nacht können sie die Flucht in die Heimath fortsetzen, und da finden sie denn in den Dörfern Brod und in den Haiden Erquickung. Und das Volk giebt es ihnen, das Volk das Sie, Herr General nichts angeht.

Der General hatte ruhig seine Tabakswolken vor sich hingeblasen.

Er stand auf, ging an die Thür, öffnete sie und rief hinaus:

Unteroffizier Krummbein!

Herr General!

Der Gefangene von Heidenheim wird morgen früh krumm geschlossen.

Zu Befehl, Herr General!

Der General kehrte auf seinen Platz zurück.

Der Gefangene setzte das Gespräch mit ihm fort.

Sie waren Beide vollkommen ruhig geblieben. Sie kannten sich. Sie kamen seit zwölf Jahren jeden Abend, wenn der General Zeit hatte, denn mit dem Gefangenen sich zu unterhalten, war ihm zur Gewohnheit, zum Bedürfniß geworden; auch ihn zu ärgern, zu quälen; freilich auch von ihm geärgert zu werden.

Früher hatte er seine Zeit zwischen dem Gefangenen Heidenheim und den anderen Staatsgefangenen, deren er nicht wenige in der Festung zu verwahren hatte, so getheilt. Die Anderen waren aber sämmtlich fort; sie waren, wie schon die Wirthin in der Schlucht erzählt hatte, zum Theil entlassen, zum Theil gestorben.

Der Baron Heidenheim war allein übrig geblieben. An ihm hielt der General um so zäher fest.

Der Gefangene wußte auch, daß er am andern Morgen werde krumm geschlossen werden.

Der General hatte es einmal befohlen, und einen einmal gegebenen Befehl hatte er noch nie zurückgenommen.

Zudem war es nichts Angenehmes. krumm geschlossen zu sein, und wo der General Toll seinem Gefangenen etwas Unangenehmes bereiten konnte, da unterließ er es nicht.

Warum aber der Gefangene das provocirt hatte? Er mußte doch wohl seine Gründe haben; denn unabsichtlich hatte er es nicht gethan.

War doch mit der Ertheilung des Befehls das Gesicht des Generals sehr vergnügt geworden, und wer vergnügt ist, fühlt sich sicher und blickt nicht nach durch gesägten Balken hinauf und denkt nicht an mitternächtliches Ausbrechen.

Der Gefangene hatte wohl auch noch mehr vor, und dazu fing er die Unterhaltung wieder an.

Vielmehr, er wollte es. Er wurde unterbrochen, und er erblaßte über das, was ihn unterbrach.

Unmittelbar über der Zelle wurden auf einmal Tritte laut. Gleich darauf glaubte er zu hören, wie dort Menschen mit einander sprachen.

Es war freilich Alles dumpf und unbestimmt genug. Aber es war etwas Ungewöhnliches. Der Gefangene konnte sich nicht erinnern, seit Jahren des geringste Geräusch da oben vernommen zu haben. Wer war jetzt da? Was wollte man dort? Und wie, wenn die Menschen die ganze Nacht da oben blieben? In der Nacht wollte und mußte der Gefangene fort.—Wenn sie gar das durchsägte und zersprengte Bret entdeckten?

Oder wenn das Geräusch den eben erst sicher gemachten General veranlaßte, nur einen einzigen Blick nach der Decke hinauf zu werfen?

Und der General hatte sowohl Tritte wie Stimmen sehr wohl vernommen. Er hatte aber nur einen Mome nt darauf geachtet.

Dann zeigte seine Miene, daß er wußte, was es war. Er rauchte ruhig fort, ohne aufzublicken.

Auch der Gefangene wurde wieder ruhig. Um das Geräusch da oben kümmerte er sich, dem Anscheine nach, gar nicht weiter.

Er hatte freilich auch jenes Andere noch auf dem Herzen. Er knüpfte das Gespräch da wieder an wo es unterbrochen war.

Auf wie lange soll ich krumm geschlossen werden, Herr General?

So lange es mir gefällt.

Das ist ein Willkürakt, Herr General.

Ich bin hier Herr.

General, kennen Sie die drei Teufel der Gefangenen?

Ich will nicht hoffen, Herr—

Die drei Teufel des Gefangenen sind erstens und zu allererst sein Gewissen.

Hm!

Zweitens der Gefängnißpastor.

Hm, hm!

Drittens, Herr General—

Nehmen Sie sich in Acht!

Drittens, die Langeweile.

Ja so!

Und da die Langeweile durch die Einförmigkeit entsteht, krumm geschlossen zu werden aber immer eine Veränderung ist, so nehmen Sie mir wenigstens auf einige Zeit den einzigen Teufel fort, der mich hier in meinem Gefängnisse verfolgt.—Denn daß ich ein gutes Gewissen habe, das wissen Sie. Und die P—n hassen Sie Gottlob noch mehr, als mich.

Wissen Sie das gewiß? fragte der General, als wenn auf einmal ein neuer Gedanke in ihm wach werde.

Ja, sagte der Gefangene, denn etwas ist Ihnen auch an meiner Dankbarkeit gelegen.

Was? fuhr der General von Toll wieder auf.

Gewiß, Herr General. Das Blatt kann sich auch wieder einmal wenden, ich meine das politische Blatt. Dann würde ich Ihr Herr.

Der General war dunkelroth vor Zorn geworden.

Herr, in aller Millionen Teufel Namen. Sie sind der nichtswürdigste Hochverräther, den die Welt kennt. Sitzt der Mensch hier schon seine zwölf Jahre, war zum Tode verurtheilt—füsilirt sollte er nur werden, das Hängen wäre für ihm zu gut gewesen—die Gnade seines Monarchen schenkte ihm das Leben, verurtheilte ihn nur zu lebenslänglicher Festung, nicht einmal zum Zuchthause, und zwölf Jahre lang gebe ich mir Tag für Tag die Mühe, aus dem Burschen, den ich hier beinahe als ein Kind vor fand, einen ordentlichen Menschen zu machen, und was hat das Alles geholfen?

Aller Mühe zum Dank für alle Wohlthaten, sinnt der Mensch nur auf neue schwarze Thaten des Hochverraths!

Das Blatt kann sich wenden! Sehe Einer. Ich glaube, Sie wären im Stande, Herr, wenn das Blatt sich wendete und Sie mich in Ihre Gewalt bekämen, mich todtschießen zu lassen. Hm, —Wie Herr?

Nicht gleich, Herr General? Zuerst ließe ich Sie in diese nämliche Zelle einsperren, in der ich nun seit 12 Jahren sitze, u. schickte Ihnen tagtäglich die beiden frömmsten (!) Pastoren, die ich im Lande auftreiben könnte, sie müßten jeden Vor- und Nachmittag sich bei Ihnen abwechseln.

Himmeldonner — Kreuzmillionen — Sehe Einer diese ausgesuchte Bosheit.— Und dann, Herr? Weiter?

Wenn Sie das ein Jahr lang ausgehalten hätten, dann ließe ich Sie hängen.

Der General war aufgesprungen. Er polterte, auf seinen Stock gestützt, heftig in dem Gemache umher. Seine Pfeife war ihm ausgegangen.

Hängen? rief er. Und vorher ein Jahr lang beten? Himmelkreuzmillionen —

Er blieb vor dem Gefangenen stehen.

Aber noch hat sich das Blatt nicht gewendet. Noch bin ich Herr, und—und ich will die ganze Nacht kein Auge zumachen, um darüber nachzusinnen, was eine solche exemplarische Bosheit verdient.

Unzweifelhaft eine exemplarische Ahndung, Herr General. Aber ich mache Ihnen doch einen Vorschlag zur Güte.

Ich will von nichts wissen.

Sie sind Familienvater?

Haben Sie sich darum zu kümmern?

Sie haben zwar, so viel ich weiß, keinen Sohn.

Der General antwortete nicht. Aber er verneinte wie unwillkürlich mit einem Kopfschütteln.

Und nun haben Sie den schönen und alten Namen von Toll. Sie haben ihn sogar berühmt gemacht.

Der General nickte für sich mit dem Kopfe, eben so unwillkürlich.

Er muß dennoch mit Ihnen ausstehen.

Ja, sagte der General, aber wieder nur für sich.

Da sollten Sie mich adoptiren, Herr General.

Was Herr? Einen Hochverräther?

Ich schriebe mich von Heidenheim, genannt von Toll.

Sie der mich hier einsperren und mir täglich zwei Pfaffen auf den Hals schicken will?

Auch, wenn Ihnen das lieber wäre, von Toll-Heidenheim.

Und dann mich hängen lassen wollte?

Ich ließ Sie dann nicht hängen.

Zum Teufel, ich wäre auch noch dabei.

Sie wollen mich also nicht adoptiren?

Lieber —

So habe ich noch einen anderen Vorschlag. Sie haben eine Tochter.

Der General sah auf einmal hoch auf.

Was wissen Sie von meiner Tochter?

Daß sie Ihr einziges Kind ist.

Hm, ja.

Und schön!

Wer hat Ihnen das gesagt?

Ich denke es mir, — nach dem Bilde des Vaters.

Herr —!

Und liebenswürdig, und wenn ich nicht irre, gerade achtzehn Jahre alt.

Bald neunzehn.

Oder bald neunzehn. Und ich werde bald dreißig alt. Sie müssen es ja wissen.

Ein junger Verbrecher.

Und nun, Herr General, wenn Sie mich nicht adoptiren wollen, so machen Sie mich zu Ihrem Schwiegersohn.

Herr, haben Sie heute den Teufel im Leibe?

Ich habe nur meinen guten Tag, wie Sie ihn haben.— Nun? Haben Sie keine Antwort für mich?

Daß Sie ein Verbrecher sind, der den Galgen verdient hätte.

Aber ich bin ihm entkommen, Herr General

Leider.

Und bin von gutem, altem Adel, und habe bedeutende Güter, die mir restituirt werden müssen, wenn eine Amnestie kommt.

Für Sie kann die nimmer kommen.

Ich füge Ihren Namen dem meinigen bei.

Den Namen eines Verbrecheus!

Und endlich, Herr General, die Wahrheit zu sagen, Sie können ohne mich nicht mehr leben. Als Ihr Schwiegersohn bleibe ich bei Ihnen, und Sie sollen mich ärgern und quählen, so viel Sie wollen, einen um den andern Tag auf Wasser und Brod setzen oder krumm schließen lassen.

Sonst aber gehe ich Ihnen bei erster Gelegenheit durch, oder in Jahr und Tag haben wir eine Amnestie.

Der General war nachdenklich geworden. Seine Augen leuchteten so sonderbar. Sonderbare Gedanken mußten in seinem Kopfe hin und her gehen. Er trat zu dem Tische, um an dem Lichte seine Pfeife wieder anzuzünden. Es gelang ihm nicht; es war zu wenig Tabak mehr darin. Der Gefangene hielt ihm das Licht. Nun ging es.

Nun war er aber auch mit sich im Klaren. Die Gedanken mochten ihm vorher wohl so geschwinde im Kopfe hin und her gegangen sein, daß er sie nicht recht hatte fassen können. Der brave alte General hatte oft und muthig genug in seinem Leben Pulver gerochen, aber erfunden schien er es nicht zu haben.

Herr, sagte er, vor dem Entkommen werde ich Sie hüten; ich lasse Sie morgen an die Mauer schmieden. Und eine Amnestie darf für Sie nicht kommen ich werde dagegen protestiren; ich zerbräche meinen Degen und würfe ihn dem Könige vor die Füße. Gute Nacht.

Ihr Fräulein Tochter ist seit acht Tagen hier, Herr General?

Sie werden morgen an die Mauer geschmiedet.

Und nicht krumm geschlossen?

Und krumm geschlossen.

Und wie heißt Ihre Tochter, Herr General?

Unteroffizier Krummbein!

Befehlen, Herr General?

Das Licht!

Zu Befehl, Herr General.

Der General schritt zur Thür hinaus.

Der Unteroffizier Krummbein nahm die Wachskerze, löschte sie aus und folgte seinem Commandanten. Von außen wurde die Thür fest abgeschlossen.

Der General hatte seinem Gefangenen einen der Besuche abgestattet, die er ihm fast täglich zu machen pflegte. Sie hatten nur heute über Einiges geredet, was früher zwischen ihnen nicht zur Sprache gekommen war. Der General hatte sich daher auch wohl mit einigen anderen Gedanken entfernt als sonst.

Und der Gefangene war, in tiefe Gedanken versenkt, zurück geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Frau vom Lande verirrt sich in New-York.

Eine Frau aus Ellwood in New Jersey wurde dieser Tage von ihrem Schwiegersohn nach New-York geholt, um ihrer Tochter bei deren bevorstehenden Entbindung abzuwarten. Am Tag nach ihrer Ankunft ging sie aus, um Medizin zu holen. Ihre Tochter rief ihr noch nach sie möge sich nicht verirren, worauf sie etwas wie „Dummheiten" brummte und wegtrollte. Sie fand die Apothke, aber auf dem Heimwege hatte sie sich in dem Straßen-Gewirr bald so verirrt, daß sie in Verzweiflung gerieth. Sie wußte weder Straße noch Nummer, hatte keinen Hut auf und war im gröbsten Hausanzug. Nachdem sie in Gesellschaft eines Polizisten sechs Stunden lang vergeblich gesucht hatte, bekam sie einen Anfall von Sonnenstich und hatte nun genug. Zum Glück hatte sie etwas Geld in der Tasche; sie ließ sich daher von der Polizei auf den Bahnhof bringen und fuhr heim nach Elwood. Als sie dort in dem erwähnten Anzug ankam, hielt man sie erst für verrückt, und als sie die Sache erklärt hatte, wollte das Gelächter kein Ende nehmen. Ihre Tochter in New York war inzwischen nicht wenig in Angst um sie, und diese legte sich erst, als ein Brief sie von dem Abenteuer in Kenntniß setzte.

Tod hervorragender Männer.

James M. Wayne, einer der Richter der Supreme Court der Ver. Staaten starb zu Washington am 5. d. M., im hohen Alter. Er war Mitglied des Congresses von 1829 bis 1835; Präs. Jackson, zu dessen warmen Unterstützern er gehörte, ernannte ihn zum Richter der Supreme Court. Fälle des Seerechts waren es hauptsächlich, mit denen er sich beschäftigte und in denen er große Erfahrung und ein gediegenes Urtheil besaß. Die durch seinen Tod erledigte Stelle wird nicht wieder besetzt werden, denn nach einem Congreß-Gesetze soll die Zahl der Supreme Court Richter, die bisher neun betrug, auf sieben herabgebracht werden.

Von Virginia City wird unterm 5. d. M. mitgetheilt, daß General Thomas Francis Meagher, Sekretär und fungirender Gouvernör des Territoriums Montana, am Abend des 1. Juli vom Deck des Dampfers Thompson zu Fort Benton fiel und ertrank. Er war seit 14 Tagen in öffentlichen Geschäften abwesend und man erwartete, daß er für die Truppen des Territoriums Waffen zur Vertheidigung des Gebiets gegen die Indianer herbeischaffen werde. Sein Tod wird allgemein betrauert. Nach den neuesten Berichten hat man seinen Leichnam noch nicht gefunden.

Die neue Planke der radikalen Platform.

Nachdem Boutwell, sowie Butler die Confiscations-Politik adoptirt und sich für die Güter-Vertheilung im Süden ausgesprochen, nachdem selbst der Senatspräsident Wade vor einem Hotel in Kansas, überselig von den Herrlichkeiten welche die „Pacific Eisenbahn-Compagnie" den congressionellen Excursionisten aufgetischt hatte, sich für den Communismus erklärt hatte, da mußte Wendell Phillips für seinen bisherigen Ruf, als „Gehirn der radikalen Partei" zu gelten, ernstlich besorgt werden, und es ist daher erklärlich, daß er das nächste Erscheinen den „Anti-Slavery Standard" benutzte, um seine Concurrenten in den Schatten zu stellen und Confiscation und Gütergemeinschaft zu Gunsten der Neger im Süden mit einer Vehemenz zu verlangen, welche Boutwell und Butler als harmlose Kinder und Ben Wade als einen lallenden einfältigen Schwätzer erscheinen läßt.

Es wird genügen, die Schlußsätze dieses Manifestes anzuführen, um unsere Leser in den Stand zu setzen, sich ein richtiges Urtheil über den Charakter des Ganzen zu bilden. Sie lauten:

„Confiskation ist nichts als nackte Gerechtigkeit dem frühern Sklaven gegenüber. Wer hat das Land unter Cultur gebracht? Wessen Schweiß und Arbeit ist mit derselben verwachsen? Wer hat die Wälder gelichtet, wer die Wege gebaut? Wessen Hände haben die Häuser aufgerichtet? Wessen Verdienst hat diese Städte erbaut? Natürlich das des Negers. Nennt man das Gerechtigkeit, ihn jetzt nackt und unwissend in die Welt hinaustoßen? Warum soll er nicht seinen Antheil an seinem Erbtheile haben? —Vergütet den Sklaven! Theilt mit ihm, was die letzte Generation von Weißen und Schwarzen angehäuft hat. Das Verdienst des Herrn, das Bedürfniß der Nation, die Sicherheit der Zukunft, Gerechtigkeit gegen den Neger, Alles verlangt Confiskation."

Wir haben bis jetzt Wendell Phillips für einen enthusiastischen u. geistreichen Fanatiker gehalten, der in seinen Forderungen den bestehenden Verhältnissen und Zweckmäßigkeitsrücksichten zwar keine Rechnung trägt, aber trotz alledem von dem den Yankees eigenthümlichen praktischen Instinkte geleitet wird, der ihn verhindert, sich durch Befürwortung wahnsinniger Theorien, die weder in der Moral noch in der Politik vertheidigt werden können, lächerlich zu machen.

Die oben angeführten Stellen aus dem jüngsten Pronunciamento des Hrn. Phillips beweisen, daß wir uns darin getäuscht hatten. Es gibt keinen sicheren Weg, diesen Mann unschädlich zu machen, als ihn ausrasen zu lassen. Wenn er auf der jetzt betretenen Bahn noch eine Weile fortwirthschaftet,